

Stoffe wird auch die einiger organ. Verbindungen berücksichtigt. Ergänzend ist die Technik der präparativen Mikrochemie und der Spurenanalyse mit spektrographischem Nachweis des einzelnen Elementes behandelt.

Ref. bedauert, daß in dem gut gedruckten und ausgestatteten Buch sich keine Hinweise auf die modernste mikrochemische Arbeitstechnik finden, wodurch leicht eine völlig falsche Ansicht über den augenblicklichen Stand, die Leistungsfähigkeit, die weitgehende Anwendbarkeit und die allgemeine Bedeutung der Mikroanalyse entstehen kann.

W. Geilmann (Mainz)

## Ernährung

**F. Eichholtz: Die toxische Gesamtsituation auf dem Gebiet der menschlichen Ernährung.** VIII, 178 S. Berlin-Göttingen-Heidelberg: Springer 1956. Gzl. 19.80 DM.

Der Autor gliedert sein Werk in folgende Abschnitte:

Geschichte der Lebensmittelzusätze; Allgemeines über Chemie und Technik sowie über die Giftigkeit von Lebensmittelzusätzen; Spezielles zur Pharmakologie der wichtigsten Lebensmittelzusätze. Im Anschluß daran behandelt er Fragen von Bagatellisierungsversuchen und solche der Lebensmittelgesetzgebung.

Um es vorweg zu nehmen: Die Ansicht des Autors, er bringe „biologische Wahrheiten, die unvergänglich sind“, kann sich der Fachkollege für viele Kapitel zu eigen machen, soweit (dies gilt vor allem für die Auswertung von Tierversuchen) ein Urteil nicht der Sachkenntnis anderer Disziplinen überlassen bleiben muß. Darüber hinaus zwingt das Werk jedoch alle, denen die Sorge um das Wohl der Volksgesundheit zur Lebensaufgabe geworden ist, zu entschiedener Stellungnahme. Wenn Verf. seine Leser gruppieren will in solche, die ihm mit Vergnügen folgen werden und solche, denen das Buch Ärgernis bedeutet, dann hat er, wie dem Ref. dünkt, unglückliche Resonanzserwartungen gehegt. Zweifellos wird das Vergnügen groß sein in den Kreisen, die „vitalkräftig“ lebensfrische Nahrung propagieren und sich damit begnügen, den „Ganzheitswert“ anstelle intensiver Bemühungen um die Klärung wesentlicher, der exakten Forschung durchaus zugänglicher Teilfragen zu setzen. Ihr Bekenntum wird mit Vergnügen bei der Feststellung verweilen, es handle sich hier um eine „unbekannte Wissenschaft“, ohne daraus die Notwendigkeit zu folgern, das Erforschliche zu erforschen und damit dem Fortschritt zu dienen. Die zweite Gruppe wird weit weniger Ärgernis, sondern vielmehr Trauer empfinden. Trauer darüber, daß ein Mann vom Format des Autors allen, die sich mühen, Stein und Steinchen der Erkenntnis zu sammeln, so wenig Recht zuteil werden läßt, daß er intensives Mühen und exakte experimentelle Arbeit von Bundesinstitutionen, Hochschul- und anderen Forschungsstätten, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und nicht zuletzt der ernsthaft und verantwortungsbewußt arbeitenden Industrie trotz manchen Lobes unter anderem mit der Behauptung abtut: „Fast überall ist die Taktik des Totschweigens wesentlicher Tatbestände . . . zu erkennen“. Es nimmt nicht wunder, daß diese Einstellung des Autors zwar mit Recht manche „Erzbösewichte“ anprangert, daneben aber auch Vorratshaltungs- und Konservierungsmittel, Schädlingsbekämpfungsmittel oder Farbstoffe grundsätzlich ablehnt oder untragbar eingeschränkt wissen will, ohne Hinweise zu bringen, wie den Forderungen der Großraumverpflegung oder der langfristigen Nahrungssicherung Genüge getan werden kann. Sogar die Propionsäure, nach dem Autor ausgezeichnet durch „ein Optimum an Indifferenz“ bekommt als kompetitiver Inhibitor der Essigsäure am Coenzym A ein bedenkenregendes Signum und dies lediglich auf Grund einer Versuchsführung am Hundeherzen. Auch die Citronensäure ist „nicht ganz unschädlich“. Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Autor mit Recht eine große Zahl bedenklicher Zusatzstoffe ablehnt. Wenn er aber cum ira et studio Forderungen stellt, die mit dem Streben nach gesicherter Vorratshaltung, dem Schutz vor lebensbedrohenden Vergiftungen oder der Schädlingsbekämpfung unvereinbar sind, dann vermag ihm der sachkundige Leser unseres Faches nicht zu folgen. Den Autor summarisch unter die „Puristen“ zu rechnen oder ihn wenig schön anzugreifen, kommt seinen Verdiensten, seiner ehrlichen Sorge um die Nahrung unserer Zeit nicht zurecht. Als Mahner im Streit der Meinungen wird der weite Pendelschlag seiner Doktrin wesentlich dazu beitragen, auch hier ohne Tanz vor den von ihm beschworenen goldenen Kälbern und ohne Vergnügen oder Ärger die tragbare Mitte zu finden. Für dieses Streben sei mahnend und fordernd ein Wort des Autors angeführt, der meint, daß die in Deutschland maßgebenden Institute „zur Zeit selbst bei angestrengtester Arbeit die ihnen zufallenden Aufgaben im Dienste der Volksgesundheit nicht erfüllen können“. Kein Fachkollege — vor allem kein an maßgebender Stelle tätiger Vertreter unserer Disziplin — kann an dem Werk vorbeigehen; es bringt Dinge „mit denen er sich irgendwie abfinden (besser wohl auseinandersetzen D. Ref.) muß“.

J. Schormüller (Berlin)